

ein kleines, strohgedecktes Haus; die Zweige einer mächtigen Eiche legten sich über das Dach, als wollten sie es schützen und schirmen vor jeglicher Unbill.

Dort wohnte des Eichenbauern alte, achtzigjährige Mutter, „Mutter Ursel,“ wie sie jetzt im Dorf genannt wurde. Als ihr Sohn Klaus nach des Vaters Tode den Eichenhof übernahm, wohnte sie noch im alten, großen Bauernhaus. Als aber der Klaus heiratete, und der Neubau beschlossen wurde, zog sie aus in das zum Eichenhof gehörende Häuschen; von Neuerungen wollte sie nichts wissen.

Die Leute im Dorf redeten immer nur mit gewisser Scheu von ihr; sie hatte stets Träume und Vorahnungen, und mit der neuen Zeit und ihren Ansprüchen stand sie auf schlechtem Fuß. Unter einem Ziegeldach mochte sie nicht wohnen, und auf einem Rohrstuhl wollte sie nicht sitzen, auf einem gepolsterten erst recht nicht. Sie liebte ihre Kinder und Enkel; aber auf den Eichenhof kam sie nicht; über das enge Bereich ihres Häuschens ging sie nicht hinaus. Eine Magd vom Eichenhof sorgte dafür, daß in dem kleinen Haus alles in gehöriger Ordnung war; dieselbe schlief auch dort.

Als Annemarie jetzt kam, saß die Greisin auf der Holzbank vor dem Häuschen; sie spann und murmelte leise Worte dazu. Um den Kopf hatte sie ein dunkles Tuch künstlich gefnotet, und gerade vorn über der Stirn war ein Streifen schneeweißes Haar zu sehen. Sie trug einen weiten, schweren Tuchrock und eine enge Jacke von schwarzem Seidenstoff. Da war Fältchen an Fältchen sauber genäht, und auch die